



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 16
Fläche: 69'055 mm²

Folklore in der Kunstmusik

Tobs Spanische und ungarische Klänge hat das Sinfonieorchester Biel unter Leitung von Gastdirigent Manuel Hernández-Silva am Mittwoch präsentiert: Ein musikalisch farbiger, rhythmisch mitreissender Abend.

Annelise Alder

Manuel de Falla, Joaquín Turina und Zoltán Kodály: Die Komponisten stammen aus verschiedenen Ländern. Doch ihr Musikstil nährt sich von vergleichbaren Quellen, nämlich der Volksmusik ihrer Heimat. Wie die charakteristischen Klänge und Rhythmen den Personalstil der erwähnten Komponisten ausprägen, ist freilich ganz individuell. Das Konzert von Mittwoch im Kongresshaus Biel mit dem Sinfonieorchester Biel Solothurn hat dies auf eindrückliche Weise veranschaulicht.

Spanischer Nationalstil

Manuel de Fallas Ballettsuite «Der Dreispitz» gilt als Paradebeispiel eines musikalischen Nationalstils. Den Ausgangspunkt bildet der andalusische Flamenco. De Falla lässt ihn in seinem Ballett in Form von modalen und phrygischen Tonfortschreitungen und synkopierten Rhythmen anklingen. Auch bedient er sich traditioneller Tänze, so etwa des Fandango im «Tanz der Müllerin».

Gastdirigent Manuel Hernández-Silva besitzt – wohl nicht zuletzt seiner spanischen Herkunft wegen – ein besonderes Flair für diese Musik. So hebt er insbesondere die rhythmische Vielschichtigkeit der Partitur hervor und moduliert die zahlreichen Tempomodifikationen mit grosser Eleganz. Auf der Strecke bleiben in seinem mit vollem Körpereinsatz ausgeführten Dirigat die zarten, geheimnisvollen Klänge, welche die erotisch aufgeladene Stimmung vor allem zu Beginn des Balletts evozieren.

Joaquín Turina verbrachte wie sein Landsmann Manuel de Falla seine kompositorischen Lehrjahre in Paris. Beide folgten musikalisch jedoch Isaac Albéniz, dem Begründer des nationalspanischen Musikstils. In Turinas «Rapsodia sinfonica» für Klavier und Streicher erfährt das folkloristische Kolorit indes nicht

dieselbe Ausprägung wie bei de Falla.

Das kurze Konzertstück ist vor allem im langsamen Mittelteil in der französischen Klangwelt eines Debussy oder Ravel verhaftet. Der Klaviersolist, der russische Pianist Andrei Korobeinikov, lässt die Klangkaskaden entsprechend perlend fließen und schillern. Spanische Klänge sind vorwiegend im Schlussteil sowie in der auftrumpfenden Einleitung zu hören. Hier greift der 31-jährige Pianist denn auch beherzt in die Tasten und präsentiert sich somit als vielseitiger Gestalter.

Beliebter Jazz

Gut möglich, dass die Eröffnungsakkorde des Pianisten gar zu kraftvoll gerieten. Jedenfalls irritiert der leicht verstimmte Flügel nach der Pause, zumal mit dem Klavierkonzert von Maurice Ravel ein Werk auf dem Programm steht, das per se aussergewöhnliche klangliche Reize bereithält. Der französische Komponist zitiert darin Idiome spanischer und baskischer Musik. Auffallend sind vor allem jedoch die zahlreichen Jazz-Anklänge.

Andrei Korobeinikov kostet den Beziehungsreichtum in der Partitur denn auch genüsslich aus. Allein für das langsame Motiv nach der Themenexposition der Bläser im ersten Satz nimmt er sich viel Zeit und gestaltet es in lasziver Manier aus. Die Bläser des Sinfonieorchesters stehen dem lustvollen Ausspielen ihrer solistisch herausgestellten Phrasen dabei in nichts nach. Stellvertretend sei die gestopfte Trompete erwähnt.

Bei den manuell flinken Passagen lässt sich der Pianist bisweilen von seinem Temperament leiten, jedenfalls gerät das in diesem Werk so anspruchsvolle Zusammenspiel zwischen Solist und Orchester nicht immer mit letzter Präzision. Doch Dirigent Manuel Hernández-Silva zieht die Zügel immer wieder zu sich und vermag den Spannungsbogen

trotz aller Tempofreiheiten, die sich der Pianist herausnimmt, bis zum Kulminationspunkt am Satzeende durchzuhalten.

Auch das lange Klaviersolo im Mittelsatz formuliert Korobeinikov im romantischen Geist. Wie ein Nocturne lässt er die Melodie in der Oberstimme über der einfachen Begleitfigur frei und expressiv aussingen. Elegant übernehmen die ausdrucksvoll intonierenden Bläser anschliessend die melodische Führung, während die Streicher unter Hernández-Silvas umsichtiger Leitung mit sanftem Klangteppich sekundieren.

Unbeschwert, den heiteren Grundcharakter herauskehrend geht der Pianist dagegen das Schluss-Presto an. Das Sinfonieorchester Biel Solothurn unter Leitung des spanischen Gastdirigenten steht ihm sicher zur Seite. Der wirblige Satz mit seinen synkopisch platzierten Akzenten und frechen Bläserwürfen mündet schliesslich in die ausgesprochen pointiert ausgeführte Schluss-Stretta.

Ungarische Volksmusik

Eine ganz andere Klangwelt tut sich im letzten Werk des Programms auf. Denn in den «Tänzen aus Galánta» verarbeitete Zoltán Kodály, der wie sein Landsmann Béla Bartók die Volksmusik seiner ungarischen Heimat erforscht hatte, Melodien der Musik der Sinti und Roma. Bereits als Kind war Kodály der Musik ihrer Kapellen begegnet. In seinem brillanten Orchesterwerk lässt er die ebenso schwermütige wie lebensfrohe Klangwelt nun auf kunst- und wirkungsvolle Weise aufleben.

Wie in den traditionellen Kapellen so spielt auch in den «Tänzen von Galánta» die Klarinette eine zentrale Rolle. Gérard Schlotz, der Soloklarinetist des Sinfonieorchesters Biel Solothurn nutzt überlegen die Gunst der Stunde und spielt sein langes Solo im langsamen ersten Teil wie auch seinen Auftritt kurz vor



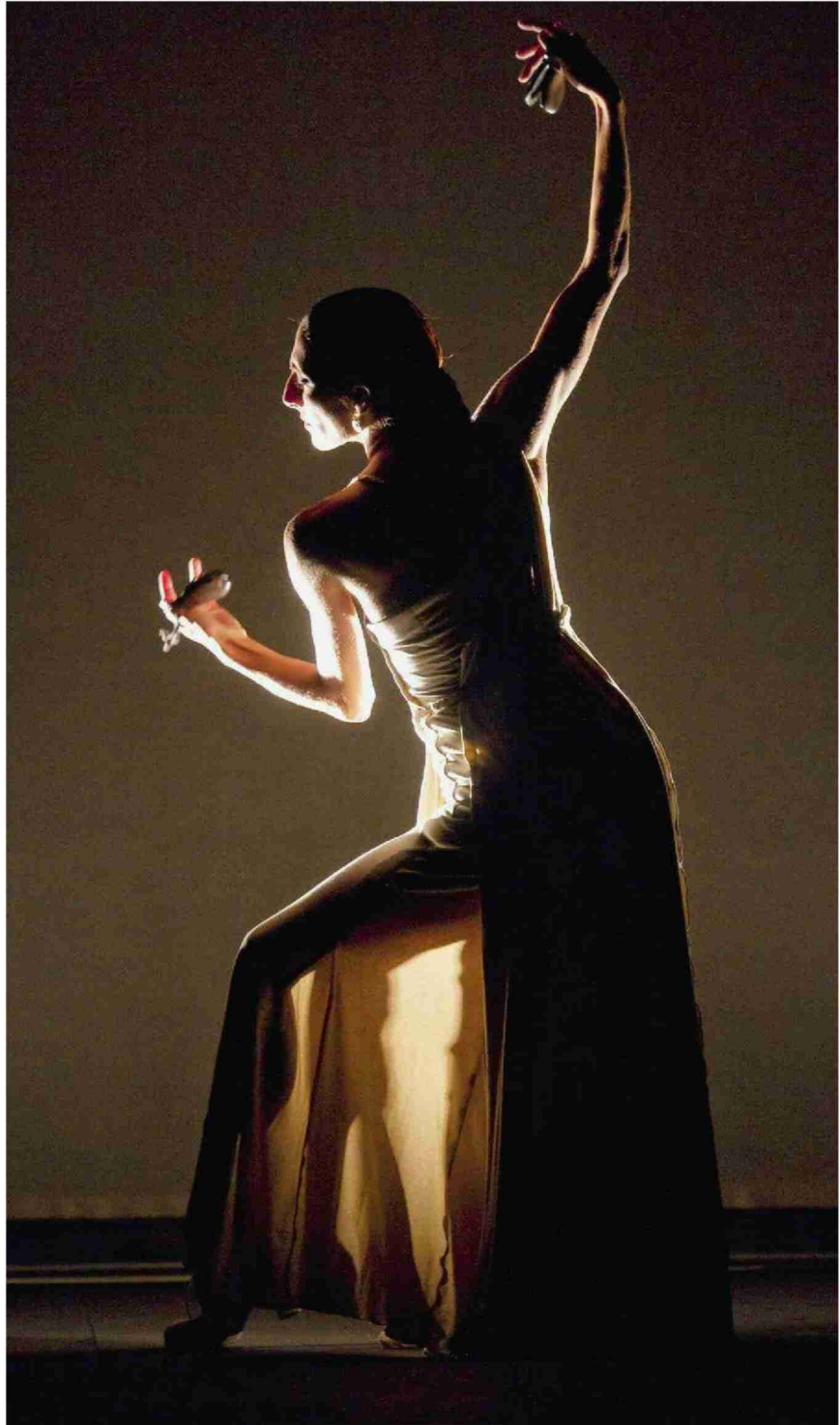
Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 16
Fläche: 69'055 mm²

Schluss mit samtene Ton und agogisch frei gestaltend. Auch die übrigen Bläser glänzen mit ausdrucksstark vorgetragenen Melodien, derweil Manuel Hernández-Silva den schwerblütigen Charakter des langsamen ersten Teils von den Streichern in sattem Ton ausspielen lässt.

Die zahlreichen Tempowechsel, vor allem auch in den anschliessenden schnellen Sektionen fügt er zu einem organischen Ganzen zusammen. Auch hier gelingt es ihm, den Spannungsbogen bis zum mitreissenden Csárdás am Schluss durchzuziehen. Das Publikum dankt für einen musikalisch farbigen, rhythmisch mitreissenden Abend mit rauschendem Beifall.



Der Flamenco hat zahlreiche klassische spanische Komponisten inspiriert. Keystone